

Geflügelte Fußball-Worte

Matías Martínez

1. Einleitung

Bill Shankly, den erfolgreichen Teammanager des FC Liverpool aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, dürften heute eigentlich nur noch ältere Fans von der Anfield Road und versprengte Annalisten des englischen Vereinsfußballs kennen. Aber nein. Shankly erlangte Unsterblichkeit durch einen Ausspruch, der in keiner guten Sammlung von Fußball-Weisheiten fehlt, zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema schmückt und sogar auf Postkarten vertrieben wird: "Einige Leute denken, Fußball sei eine Sache auf Leben und Tod. Ich mag diese Haltung nicht. Ich kann denen versichern, dass es viel ernster ist als das." Ob Fußball tatsächlich wichtiger als Leben und Tod ist, soll hier nicht erörtert werden. In einem hatte Shankly jedenfalls recht. Der Fußball reicht über die Kreidemarkierungen des Spielfeldes hinweg tief in die heutige Gesellschaft und Kultur hinein - zum Beispiel in unsere Sprache. Shanklys Bemerkung liefert dafür selbst ein gutes Beispiel. Sätzen wie Adi Preisslers "Grau ist alle Theorie, maßgebend ist auf dem Platz", Redensarten wie "ein Eigentor schießen" oder waghalsige Neubildungen wie Giovanni Trapattonis "Ich habe fertig" werden inzwischen weit über den Fußball hinaus allerorten als formelhafte Wendungen verwendet, im Alltag und bei Festreden, von Politikern und Journalisten, in Literatur und Werbung.

Solche Fußballweisheiten scheinen allmählich einen ähnlichen Platz einzunehmen wie in früheren Zeiten die 'geflügelten Worte'. Unter diesem Namen sammelte Georg Büchmann den *Citatenschutz des Deutschen Volks*, nämlich "literarisch legbare, allgemein geläufige Redensarten" (Vorwort zur ersten Auflage der *Geflügelten Worte* von 1864). Büchmann und die späteren Bearbeiter des bis heute vielfach wiederaufgelegten Buches beschränkten sich dabei nicht auf literarische Zitate im engeren Sinne, sondern wollten alle Äußerungen berücksichtigen, "welche, von nachweisbaren Verfassern ausgegangen, allgemein bekannt geworden sind und allgemein wie Sprichwörter angewendet werden". Büchmann nahm insbesondere Zitate aus der Bibel und aus den Werken Luthers und der literarischen Klassiker (vor allem von Schiller, Goethe, Lessing und Shakespeare) auf.

In der Begrifflichkeit der heutigen Sprachwissenschaft gehören geflügelte Worte zu den Phrasologismen. Das sind feste, allgemein bekannte und gebräuchliche Verbindungen von zwei oder mehr Wörtern, die insgesamt als eine Sinninheit empfunden werden ('Guter Rat ist teuer') - was nicht ausschließt, dass sie auch variiert oder abgewandelt werden können ('Schlechter Rat ist teuer' in einem Bericht über Telefonhotlines mit 0180er-Nummern).

Die geflügelten Worte des Fußballs entstehen in zwei Schritten. Zunächst werden sie mehr oder weniger freiwillig von einzelnen Personen geprägt mit Bezug auf konkrete Situationen und Aspekte des Fußballs. In einem zweiten Schritt werden sie von zumeist anonymen Sprechern aufgenommen, verallgemeinert und auf andere Bereiche der Wirklichkeit übertragen - sie werden nicht nur allgemein, sondern auch verallgemeinert gebraucht. Der originale Verwendungszusammenhang und der Urheberrname bleiben zumeist bekannt. Das unterscheidet geflügelte Worte von anderen Phrasologismen. Sie gehören nicht zum anonymen Bestand der Sprichwörter und Volksweisheiten, sondern werden typischerweise als Zitate aus Texten bestimmter, namentlich genannter Autoren verstanden. Ihren Ursprung tatsächlich nachzu-

weisen, mag im Einzelfall schwierig oder sogar unmöglich sein; es wird aber unterstellt, die Herkunft sei zumindest im Prinzip nachweisbar. Die geflügelten Fußballworte zirkulieren also in der Regel in Begleitung eines Autornamens. So wie der originale sortiert auch der Fußball-Büchmann, die Website www.blutgrachtsche.de, die Sprüche nach ihren Urhebern.¹ Während allerdings der alte Büchmann penibel die genaue Herkunft von "O wer weiß, / Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?" notiert (Schillers *Don Carlos*, 1. Akt, 1. Szene), beschränkt sich www.blutgrachtsche.de darauf, ohne weitere Angaben den Namen des Urhebers zu nennen: "Das ist Schnee von morgen" (Jens Jeremies). Auf diese Weise charakterisieren sich Spruch und Sprecher wechselseitig. Man vergleiche etwa die beiden folgenden Danksagungen miteinander: auf der einen Seite 'Ente' Lippens' geniale Replik auf des Schiedsrichters "Ich verwarne Ihnen!" (Lippens' Antwort: "Ich danke Sie!"), auf der anderen Andy Brehmes grammatisch prekärer Ausspruch "Bedanken möchten wir uns auch bei den Fans, auf denen wir uns immer verlassen konnten".

Versuchen wir, auf dem weiten Feld der geflügelten Worte die Umrisse der noch weitgehend unerforschten Sprachspielplätze des Fußballs grob zu kartographieren.

2. Sätze und Redewendungen

In den einschlägigen Sammlungen findet man zum einen, in Form vollständiger Sätze, Sätze der Weisheit. Sehr zahlreich sind tautologische Gemeinplätze wie Sepp Herbergers Merksätze "Der Ball ist rund" und "Ein Spiel dauert 90 Minuten", Andy Brehmes trotzig feststellende "Von der Einstellung her stimmt die Einstellung", Andreas Möllers subtile Formulierung "Vom Feeling her hatte ich ein gutes Gefühl", Gerd Dellings tiefe Erkenntnis "Je mehr man sich verbessert, desto besser ist das" oder Aleksander Ristic's scharfsinnige Einsicht "Wenn man ein 0:2 kassiert, dann ist ein 0:0 nicht mehr möglich". Die Beispiele machen bereits deutlich, dass solche Aussprüche in der Regel eine gewisse stilistische Prägnanz besitzen. Sie sind kurz, einfach in Wortwahl und Satzbau, bilden einprägsame Paare ('weru-dann', 'je-desto') und Wiederholungen ('Einstellung-Einstellung'). Dadurch sind sie einfach zu merken und wiederzugeben.

Zum anderen gibt es syntaktisch unvollständige sprichwortartige Redewendungen wie "den Ball flach halten" oder Otto Rehagels erfolgreiche Marschroute der "kontrollierten Offensiv" - stehende, oft bildhafte Prägungen, die Reden über beliebige Themen in jeder Situation gebührende Glaubwürdigkeit verleihen können.

3. Versprecher

Quer zur Unterscheidung zwischen Sätzen und Redewendungen liegt die vernünftigste Gruppe der Fußballworte: die Versprecher. Anders als bei den schriftliterarischen Zitaten aus Büchmanns *Geflügelten Worten* finden sehr viele sprachliche Fehlleistungen Eingang in den Kanon der Fußball-Weisheiten. Das ist in gewisser Weise nicht verwunderlich. Geflügelte Fußball-Worte werden oft genug in hastig erregten mündlichen Äußerungen unmittelbar nach einem Spiel geprägt. Die Versuchung ist groß, hier die Beispiele einfach für sich sprechen zu lassen. Aber ein bisschen terminologische Pedanterie muss sein. Sortieren wir also die Versprecher systematisch in Gruppen:

(a) *Logische Fehler*: Was haben die Spieler gedacht, als ihr Trainer Fritz Langner ihnen befahl: "Ihr fünf spielt jetzt vier gegen drei"? Der Spieler Horst Szymaniak verblüffte seine Partner bei Vertragsverhandlungen mit einer unvermuteten Forderung: "Ein Drittel mehr Geld? Nee, ich will mindestens ein Viertel!" Allzu selbstzufrieden der Stürmer Roland Wohlfarth: "Zwei Chancen, ein Tor - das nenne ich hundertprozentige Chancenauswertung". Übertrieben optimistisch auch Thorsten Legat: "Unsere Chancen stehen 70 zu 50". Überkritisch dagegen der Reporter Marcel Reiff: "Durch Bierhoffs Einwechslung hat sich nichts geändert. Im Gegenteil."

(b) *Sachliche Fehler*: Andreas Möllers Bekenntnis zum gelobten Land des calcio: "Madrid oder Mailand - Hauptsache Italien".

(c) *Grammatische Fehler*: Marcel Reiffs halbscherische Satzbildung: "Auch ohne Matthias Sammer hat die Mannschaft bewiesen, dass sie in der Lage ist, ihn zu ersetzen." Unvergessen auch Giovanni Trappatonis "Ich habe fertig" am Ende seiner legendären Pressekonferenz.

(d) *Lexikalische Fehler*: Manche Sprecher verheddern sich gelegentlich schon bei der Bedeutung gängiger Wörter: "In den entscheidenden Momenten hat uns einfach das Pech gefehlt!" Die Situation spitzt sich jedoch dramatisch zu beim Fremdwortgebrauch. Das belegt Bruno Labadias harte Medienkritik "Das wird alles von den Medien hochsterilisiert" ebenso wie Andreas Möllers weinerliches "Das ist eine Deprimierung" und Fritz Walters fröhliches "Der Jürgen Klinsmann und ich, wir sind ein gutes Trio". Gesundheitsgefährlich wird es bei Olaf Thons Entschuldigung "Ich habe ihn doch nur ganz leicht retuschiert" und Peter Pacults freimütigem Geständnis "Ja, der FC Tirol hat eine Obduktion auf mich"; da können uns selbst Fritz Walter ("Die Sanitäter haben mir sofort eine Invasion gelegt") und Thorsten Legat ("Zum Glück habe ich nur eine Struktur", nach Verdacht auf Beinbruch) nicht wirklich beruhigen. Zum Glück gibt es auch positivere Dinge zu berichten - über den einzelnen Spieler (Thomas Häßlers "Ich bin körperlich und physisch topfit"), aber auch über die Mannschaft: "Wir sind eine gut intrigierte Truppe" (Fritz Walter) und "Wir haben genügend Potenz für die Bundesliga" (Steffen Baumgart). Das kann letztlich nicht überraschen, denn "Wir haben die Mannschaft ganz karibisch zusammengestellt" (Klaus Hilpert). Solche Zustandsberichte geben Hoffnung für die Zukunft ("Der Ulf Kirsten wird immer unsere Konifere bleiben", Sven Ratke). Das ist auch nötig, denn "Wir müssen gewinnen, alles andere ist primär" (Hans Krankl, dem dieser Zwang in der österreichischen Nationalmannschaft freilich oft genug nicht geholfen hat).

(e) *Phrasenlogische Fehler*: Am höchsten schlägt das Philologenherz aber wohl bei Versprechern, die ihrerseits stehende Sprachwendungen verdrehen. Auch hier geht es martialisch zu. "Ich bin ein vollblutiger Profi", bekennt Miroslav Stevic. Klar, dass solche Profis bedrohliche Pläne schmieden ("Wir werden die Spitze mit Messer und Gabel verteidigen" [Martin Wagner] oder "Da muss dann mal einer die Hand ins Heft nehmen" [Thomas Helmer]), Pläne, die sich allerdings nicht immer realisieren lassen: "Kaiserslautern wird mit Sicherheit nicht ins blinde Messer laufen" (Franz Beckenbauer). Scharfe Töne, gewiss - aber nicht jeder reagiert darauf so pikiert wie Werder Bremens Präsident Franz Böhmer ("Hier wird der Fußball mit Füßen getreten"). Fabrizio Hayzer resigniert da eher ("Ich weiß auch nicht, wo bei uns der Wurm hängt"), während Lothar Matthäus noch lange nicht aufgeben will: "Wir dürfen jetzt nur nicht den Sand in den Kopf stecken". Denn schließlich gilt doch nach Mario Basler: "Jede Seite hat zwei Medaillen". Und wenn das Publikum sieht, "Der krempelt die Arme hoch" (Reiner Calmund), dann ist die Identifikation mit der Mannschaft total, so wie einst im glor-

reichen WM-Finale 1990: "Damals hat die halbe Nation hinter dem Fernseher gestanden" (Franz Beckenbauer).

(f) *Zweifelsfälle*: Fairerweise müssen wir auch eine Kategorie einrichten für Sprachverstümmelungen, die Sprecher vielleicht im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte absichtlich begangen haben und die dann eher in die nächste Gruppe der Neuschöpfungen gehören. Denn wir sollten Olaf Thons begütigende Worte beherzigen: "Man darf das Spiel jetzt nicht so schlecht reden, wie es wirklich war", zumal es ja nicht nur im Fußball, sondern auch in der Sprache durchaus eine "notwendige faire Brutalität" (Christian Beck) gibt, die freilich nicht nur Erfreuliches hinterlässt (Bela Rethy: "Auf dem Platz bisher nur Kleingehacktes").

4. Neuschöpfungen

Weitgehend frei vom Verdacht des Misslingens sind sprachliche Neuschöpfungen. Auch hier geht es oft drastisch zu - doch schließlich ist nicht nur in der Bundesliga, sondern auch im Wettkampf um sprachliche Innovationen "nichts scheißer als Platz zwei", wie der wiederholt auf dem zweiten Platz gelandete Leverkusener Erik Meijer leidvoll erfahren musste. Deshalb ist für Jan-Aage Fjörtoft klar: "Der Trainer braucht jetzt Spieler mit harten Eiern". Das sollte man übrigens allen anderen unmissverständlich vor Augen führen: "Wir müssen jetzt endlich den Arsch hoch kriegen und Eier zeigen" (Martin Pieckenhagen). Denn Mehmet Scholls schlaues Wortspiel "Kameradschaft ist, wenn der Kamerad schafft" ist für einen Mannschaftssport letztlich nicht akzeptabel.

Zwar kommen auch poetischere Gemüter zu Wort. Wolfram Wuttke taufte seinen häufig errötenden Trainer Jupp Heynckes originellerweise "Osram", und Walter Schachner neologisierte: "Ich blickte kurz auf und banante den Ball zur Mitte". Ingeniöse Sprachspiele liefert häufig Günter Koch in seinen Reportagen: "Dressels Beitrag zum Mozartjahr: ein Foul aus dem Knöchelverzeichnis". Nicht ganz so überzeugend kalauert sein Kollege Heribert Faßbender: "Toulouse or not to lose, das ist hier die Frage". Der Tasmanenverteidiger Herbert Finken flötet metrisiert und gereimt seinem Gegenspieler bei Spielbeginn zu: "Mein Name ist Finken, und Du wirst gleich hinken". Doch bei aller Freude an sprachlicher Schönspielerei wissen Realisten wie Rudi Völler ("Was meine Frisur angeht, da bin ich Realist") und Hermann Gerland ("Hätte, wenn und aber, alles nur blödes Gelaber") auch um dessen Grenzen.

5. Funktionen

Wozu dienen geflügelte Fußball-Worte? Ähnlich wie ihre klassischen Vorgänger artikulieren sie ein weites Spektrum von Erfahrungs- und Handlungsregeln. Sie sind zwar zunächst auf konkrete Situationen und Probleme des Fußballs bezogen. Als geflügelte Worte erweitern sie jedoch den ursprünglichen Sinn auf typische Konstellationen der allgemeinen Lebenspraxis. Was sich als Einsicht im Fußball bewährt, beansprucht Gültigkeit auch für das Leben. Fußball wird zum Modell der Alltagswelt.

Fußballsprüche können unabsehbar viele Funktionen erfüllen. Vier von ihnen seien hier benannt und illustriert:

(a) *Erfahrungsregeln*: Wie das Leben, so leidet auch der Fußball unter der leidigen Widerständigkeit des Faktischen. Diese elementare Ohnmachtserfahrung formulieren Andy Brehmes fatalistisches Diktum "Haste Scheiße am Fuß, haste Scheiße am Fuß", des leidgeprüften Jens Jeremies' Einsicht "Wenn es einmal hart auf hart kommt, kommt es meistens ganz hart" und Jürgen Wegmanns berühmte Erklärung "Erst hatten wir kein Glück, und dann kam auch noch das Pech dazu". Schuld an der Kontingenzerfahrung ist vor allem der Ball (Dettmar Cramer: "Der springende Punkt ist der Ball"), denn schließlich ist ja der "Ball ein Sauhund" (Rudi Gutendorf), anders gesagt: "Wenn der Ball nicht rund wäre, wäre er ein Würfel" (Gyula Lorant). Jedenfalls ist der "Fußball wie eine Frikadelle, man weiß nie, was drin ist" (Martin Driller). Das gilt mutatis mutandis auch für's Leben. Trost spendet da Dragoslav Stepanovic mit seinem weisen "Lebbe geht weida" nach dem unglücklichen Verlust der Meisterschaft seiner Frankfurter Eintracht am letzten Spieltag der Saison.

Eine besondere Gruppe von Erfahrungsregeln gilt der Bildung und Bekräftigung von Identität. Das betrifft zum einen individuelle Identitäten, deren unübersteigbare Grenzen Heribert Faßbender entgegen einem modischen postmodernen anything goes nachdrücklich einzuklagen pflegt: "Jeremies ist kein Eilts!" Aber auch die Bedeutung hybrider Identitäten übersieht Faßbender nicht: "Oliver Neville, der europäischste Europäer, den man sich am heutigen Abend überhaupt vorstellen kann: Vater Deutscher, Mutter Italienerin und Großvater Belgier - von dem er auch den Namen hat. Sonst würde er 'Neustadt' heißen!" Trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer Erfolge kommen die Franzosen nicht gut weg. Reinhold Beckmann hält ihnen zwar zugute: "Die Franzosen sind ja gute Engländer geworden". Aber Lothar Matthäus ("Ein Lothar Matthäus spricht kein Französisch") und Mario Basler ("Ich lerne nicht extra französisch für Spieler, wo dieser Sprache nicht mächtig sind") gehen da keine Kompromisse ein. Denn schließlich gilt nach wie vor: "Der Deutsche hat nie Angst" (Berti Vogts). Gar keine Sorgen um ihre Identität müssen sich die Holländer machen: "Die Schweden sind keine Holländer, das hat man genau gesehen" (Franz Beckenbauer); Oliver Kahn weiß auch den Grund: "Die Holländer sind vorne vom Feinsten bestückt".

(b) *Handlungsmaximen*: Die Kontingenz des Fußballs suchte Sepp Herberger mit Hilfe seiner klassischen Handlungsmaximen zu begrenzen ("Nach dem Spiel ist vor dem Spiel" usw.). Gerd Müller warnt aber ganz entschieden vor Überintellektualisierung: "Wenn's denkst, ist's eh zu spät". In unübersichtlichen Situationen sollte man eben, auf dem Rasen genauso wie in der Politik oder in persönlichen Beziehungen, "den Ball flach halten".

(c) *Belustigung*: Welche Funktionen Fußballweisheiten im Einzelnen auch haben mögen, Heiterkeit erregen sie wohl fast immer. Sich bei der Urlaubsplanung Andy Möllers Maxime "Madrid oder Mailand - Hauptsache Italien!" in Erinnerung zu rufen, hilft nicht nur dazu, sich für ein bestimmtes Reiseland zu entscheiden, sondern sorgt vor allem für gute Stimmung. Die Komik solcher Wendungen und Sätze entsteht natürlich in der Regel erst dann, wenn sie aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst und böswillig gegen die Intentionen ihrer Urheber ausgelegt werden. Solch skrupellose Dekontextualisierung kann selbst unschuldige Aussprüche wie Ernst Hubertys "Smith - ein Name, den man sich merken muss" dröhnendem Gelächter aussetzen. Besonders Interesse scheinen dabei übrigens homosexuell (miss)deutbare Äußerungen zu erwecken: "Es war ein wunderschöner Augenblick, als der Bundestrainer sagte: 'Komm, Stefan, zieh deine Sachen aus, jetzt geht's los'" (Steffen Freund); "Es ist immer ein schönes Gefühl, den Olli hinten drin zu haben" (Sebastian Kehl); "Auch Bammel hat das Loch von Kohler hervorragend ausgefüllt" (Karl-Heinz Feldkamp).

6. Büchmann und www.blutgraetsche.de

Sentenzensammlungen mit Zitaten aus den Schriften kanonischer Autoren gab es seit jeher, in der Antike ebenso wie im Mittelalter, im Humanismus und im Barock. Meist wurden sie in didaktischer Absicht als Bildungsmittel für den Schulunterricht zusammengestellt. Auch Büchmann wollte im 19. Jahrhundert mit seiner Sammlung (wie er im Vorwort zur ersten Auflage von 1864 erklärt) demjenigen Leser helfen, der "nicht ganz unbegründete Ansprüche auf Bildung zu machen sich für berechtigt halten darf". Die Geflügelten Worte sollten einen "Bildungsdialekt" (Wolfgang Frühwald) fixieren, der dem Bildungsbürgertum intern als Verständigungscode und extern als Abgrenzungsinstrument gegenüber ungebildeten Schichten dienen konnte.

Die Zeiten, in denen man mit Hilfe des Büchmann Sozialprestige erringen konnte, sind inzwischen vergangen. In den letzten Jahren scheinen nun aber geflügelte Fußballworte die Nachfolge von Büchmanns *Citatenschatz* anzutreten, freilich in einer veränderten Kultur nach dem Ende des traditionellen Bildungsbürgertums. Auch heute dient die Kenntnis und der Gebrauch von Fußballweisheiten als Verständigungscode einer kulturellen Gemeinschaft. Aber die soziale Identität dieser Gemeinschaft ist diffus und jedenfalls nicht schichtenspezifisch. Anders als Zitate aus Goethes *Faust* oder Schillers *Glocke* eignen sich Sepp Herbergers Sentenzen nicht als soziales Distinktionskriterium. Bildungsphilister haben an Fußballweisheiten keine Freude. Die wachsende Verbreitung und Beliebtheit von Fußballsprüchen ist zweifellos auch ein Symptom für die zunehmende Einebnung der Grenze zwischen Hoch- und Alltagskultur. Ungeniert wirft man heute kulturelle "Äpfel und Birnen durcheinander" (Berti Vogts) und scheut nicht davor zurück, selbst in Seminaren, Feuilletons und wissenschaftlichen Aufsätzen über Fußball zu sprechen und Fußballzitate zu gebrauchen, und zwar keineswegs nur - das war früher das einzige Schlupfloch - in ideologiekritischer Absicht. Auch die Selbstbezüglichkeit unserer Mediengesellschaft lässt sich an den Fußballsprüchen ablesen. Beständig über Fernsehen, Radio und Printmedien verbreitet, reagieren geflügelte Fußballworte inzwischen auch auf sich selbst. So reformulierte Otto Rehmagel Sepp Herbergers "Ein Spiel dauert 90 Minuten" zu "Heute dauert ein Spiel nicht 90 Minuten, sondern 24 Stunden". Dragan Trkulja erklärte nach dem Abstieg des SSV Ulm in Anspielung an Stepanovics "Lebbe geht weida": "Wir müssen weiterleben und so". Stefan Effenberg verwendete einige Jahre nach Bruno Labbadias "Das wird alles von den Medien hochsterilisiert" in einer Pressekonferenz erneut - und offenbar in bewusster Anspielung auf Labbadias Ausspruch - das Wort "hochsterilisiert".

Es ist unwahrscheinlich, dass der neue *Citatenschatz* der Fußballworte in größerem Umfang stabil bleiben wird. Der mündliche Ursprung der Zitate, ihre flüchtige Überlieferung in den Medien, ihre Rezeption abseits der Bildungsinstitutionen und ihre Bindung an Spielernamen, die nach einigen Jahren weitgehend vergessen sein werden, dies alles dürfte ihre Attraktivität auf die unmittelbaren Zeitgenossen begrenzen und ein längeres Leben einzelner Sprüche bis auf wenige Ausnahmen verhindern. Büchmann hatte dagegen mit seinen geflügelten Worten einen statischen, auf Dauer angelegten Bildungsbegriff verbunden. Im Vorwort zur ersten Auflage erklärt er, Bildung umfasse Strecken, "die nach der einen Seite bergauf bis an die Höhe der Zeit, und nach der anderen thalabwärts bis in die grauen Nebel des Alterthums reichen". Dementsprechend reicht die Auswahl der Autoren von Homer bis zu seinen eigenen Zeitgenossen. Würste der Berliner Gymnasialprofessor, wie sehr sich nach anderthalb

Abscits denken

Jahrhunderten seine Geflügelten Worte verändert haben, er würde sich vermutlich im Grabe umdrehen. Bill Shankly hingegen dürfte sich freuen.

1 www.blutgras.de enthält die beste, laufend erweiterte Sammlung deutschsprachiger Fußballtexte. Ihr ist das Belegmaterial für diesen Aufsatz entnommen.

